

WINFRIED STELZER

Matthäus Merian d. Ä. oder Martin Stier?

Zu den jüngst publizierten Federzeichnungen steirischer Ansichten aus den 1650er Jahren

Der Thesaurus früher topographischer Ansichten aus der Steiermark wurde jüngst auf das schönste bereichert durch 10 Federzeichnungen aus den 1650er Jahren, deren Kenntnis wir Walter Brunner verdanken.¹ Bei Ordnungsarbeiten im Steiermärkischen Landesarchiv hatte er 1969 Fotografien der Ansichten in Form von Schwarz-Weiß-Negativen entdeckt mit der kargen Herkunftsangabe „Codex Leipzig“. Bemühungen, die Handschrift zu identifizieren, waren bisher vergeblich.

Die offenkundigen Übereinstimmungen der Ansichten von sieben Burgen und Schlössern mit den Stichen in dem 1656 erschienenen Anhang zur „Topographia Provinciarum Austriacarum“ von Matthäus Merian d. Ä. († 1650) brachten für Brunner „die Gewissheit, dass es sich dabei um Handzeichnungen für diese Kupferstiche handelt, die somit vor 1656, wenn nicht schon vor 1649 [Erscheinungsjahr der „Topographia“] angefertigt worden sein müssen.“² Ob die Zeichnungen von Merian stammen, der viele Vorlagen für seine Stiche selbst zeichnete, aber auch viele Zeichner damit beauftragte, ließ Brunner offen.³ Die Ansicht des Marktes Frohnleiten, die ebenfalls zu dem Konvolut der Negative gehört, findet sich als einzige nicht als Stich bei Merian.

Der enge Konnex zwischen den Zeichnungen der sieben Burgen und Schlösser und dem Anhang von Merians „Topographia“ ist evident. Von den acht hier aufgenommenen Stichen steirischer Ansichten, alle von Caspar Merian, dem Sohn Matthäus Merians, gestochen,⁴ fehlt bei den Zeichnungen nur die Herrschaft Gutenberg. Allerdings wissen wir nicht, nach welchen Gesichtspunkten die Fotografien bestellt wurden, v. a. nicht, ob es sich um eine Auswahl – womöglich im Hinblick auf die Stiche bei Merian – aus einer größeren Zahl von vorhandenen Zeichnungen gehandelt hat, die unter Umständen für einen anderen Zweck angefertigt worden waren. Diese Frage könnte nur anhand der Leipziger Handschrift beantwortet werden.

Gegenüber der Gewissheit meines alten Freundes Walter Brunner, dass die Zeichnungen tatsächlich als Vorzeichnungen für die Stiche dienten, habe ich Bedenken. Er selbst hat den Vergleich dadurch ermöglicht, dass er den Abbildungen der Zeichnungen auch die entsprechenden Stiche gegenüberstellte. Dass die Zeich-

Vorzeichnungen für die Merian-Topographie

¹ WALTER BRUNNER, Alte steirische Ansichten. Handzeichnungen (vor 1656) für Kupferstiche von Matthäus Merian d. Ä. In: BlHK 84 (2010) 77–90.

² Ebd. 78.

³ Ebd. 81.

⁴ Vgl. die Übersicht bei LUCAS HEINRICH WÜTHRICH, Das druckgraphische Werk von Matthäus Merian d. Ä. Die großen Buchpublikationen 2: Die Topographien (Hamburg 1996) 282–285.

nungen lebendiger wirken, Entfernungen und Perspektiven in den Stichen leicht verändert erscheinen und verschiedene „Details wie Weingärten, Bäume und Gebüsch frei ausgestaltet oder hinzugefügt“ wurden, hat Brunner selbstverständlich richtig beobachtet.⁵ Bei genauerem Zusehen zeigen sich aber auch Unterschiede von größerer Relevanz, die ausschließen, dass für einzelne Stiche die entsprechenden Zeichnungen als Vorlage gedient hätten.

Wesentliche
Abweichungen
der Stiche
von den
Zeichnungen

Es ist undenkbar, dass die flüchtige Skizze des Schlosses Eggenberg (Abb. 3) ausgereicht hätte, um all das wiederzugeben, was nun im Stich (Abb. 4) zu sehen ist. Für den Stich der Frauenburg (Abb. 7) kann keine der beiden vorhandenen Zeichnungen die unmittelbare Vorlage gebildet haben. Die Zeichnung Abb. 6 scheidet überhaupt aus, und aus der zweiten Zeichnung (Abb. 5) kann der Stecher bei aller Freiheit nicht die Details der Bauwerke zwischen Burg und Kirche bezogen haben. Der Stich der Herrschaft Kapfenberg (Abb. 10) entspricht zwar in der Ansichtsperspektive und den architektonischen Details der Handzeichnung (Abb. 11), der detailreiche Blick ins Mürztal mit Gebäuden und Ortschaften muss aber auf eine andere Vorlage zurückgehen. Dass der Stich von Mureck (Abb. 14) von der Federzeichnung (Abb. 13) in der Perspektive leicht abweicht, könnte sicher vernachlässigt werden. Auf dem Stich sind aber Gebäude abgebildet, die auf der Zeichnung fehlen, und die Wiedergabe der Flussansicht mit einer Seilfähre über die Mur und von Einzelgebäuden auf beiden Ufern setzt eine andere Vorlage voraus. Den Kontrast zwischen dem Stich der Herrschaft Schmirnberg (Abb. 18), der die Burg als Ansicht von Osten wiedergibt, und der Zeichnung (Abb. 17), die den Betrachter von Westen auf das Ensemble blicken lässt, kommentiert Brunner selbst mit der Bemerkung: „Vermutlich gab es eine zweite Handzeichnung.“ Auch bei der Ansicht der Herrschaft Ober- und Unterthal kann die Zeichnung (Abb. 19) nicht als ausreichende Vorlage für den Stich (Abb. 20) gedient haben.

Die Zeichnung von Schloss Neuhaus, heute Trautenfels (Abb. 15), stammt samt Beschriftung von deutlich anderer Hand als die bisher erörterten Ansichten. Auch hier weicht der Stich in (sicher unwesentlichen) Details ab (das kleine Bauwerk links von der Befestigung über dem Tor fehlt im Stich, der kleine Vorbau bei dem großen Gebäude vorne links mit den vielen Fenstern fehlt in der Zeichnung; die Spiegelung im Weiher kann Zutat des Stechers sein). Von der Burg Kapfenberg enthält das Konvolut eine zweite, lavierte Federzeichnung (Abb. 12), die ebenso wie die in Abb. 11 wiedergegebene Ansicht nicht als Vorlage für den Stich (Abb. 10) in Frage kommt.

Die Annahme, dass es sich bei den Zeichnungen um die Vorlagen der Stiche Merians handle, ist m. E. nicht zu halten. Das mindert nicht im Geringsten ihre Bedeutung und schon gar nicht das Verdienst Walter Brunners, dem wir die Bekanntmachung verdanken. Die weitgehenden Übereinstimmungen vor allem im Bauzustand zwischen den Zeichnungen und den Merian-Stichen sind im Übrigen entscheidende Indizien dafür, dass die Zeichnungen aus annähernd derselben Zeit, um 1650 bzw. aus den 1650er Jahren, stammen.

Es ist bemerkenswert, dass es von zwei Objekten je zwei verschiedene Ansichten gibt. Es schürt zusätzlich die Neugier auf die Sammlung, aus der die Zeichnungen stammen, zumal auch die Ansicht des Marktes Frohnleiten (Abb. 8) dazu gehört, die in keinem der Werke Merians als Stich aufgenommen wurde. Die Informatio-

⁵ BRUNNER, Ansichten, 79.

nen, die wir aus anderen Quellen über diese Ansicht haben, können vielleicht beitragen, das Rätsel zu lösen.

Die Federzeichnung von Frohnleiten, nach wie vor die älteste bekannte Ansicht des Ortes, wurde von Othmar Pickl 1956 in seiner Geschichte des Marktes Frohnleiten erstmals veröffentlicht und zwar in Form einer Kopie durch A. Haas. Nach Pickls Ausführungen dazu „erhielt im Jahre 1657 der kaiserliche Hauptmann und Oberingenieur Martin Stier den Auftrag, Karten und Pläne der verschiedenen innerösterreichischen Befestigungsanlagen aufzunehmen. Diesem Umstand verdanken wir das älteste Ortsbild von Frohnleiten, das Martin Stier im Jahre 1657 – wahrscheinlich als Aufnahmeskizze für sein Kartenwerk – gezeichnet hat. Die Originalzeichnung befindet sich in einer Handschrift der Stadtbibliothek Leipzig und ist derzeit nicht erreichbar. Glücklicherweise ist eine von A. Haas angefertigte Kopie vorhanden, die einen vollwertigen Ersatz bietet.“⁶

Eine Quelle für diese Informationen hat Pickl damals nicht angegeben. Unklar bleibt v. a., aus welcher Zeit die Nachzeichnung von Haas stammt und auf welchem Weg Pickl die Kopie erhielt. Denn hätte Pickl die Negative im Steiermärkischen Landesarchiv gekannt oder über eine Fotografie verfügt, dann hätte er gewiss diese veröffentlicht und nicht die Kopie. In der zweiten Auflage seiner Marktgeschichte (1996) wurde die Nachzeichnung wiederum abgebildet. Auch die zitierte Passage blieb bis auf zwei Ausnahmen unverändert. Statt „ist derzeit nicht erreichbar“ heißt es nun: „war 1955 nicht erreichbar“, und statt der ursprünglichen Erläuterung zur Zeichnung Martin Stiers: „wahrscheinlich als Aufnahmeskizze für sein Kartenwerk“ heißt es nun: „wahrscheinlich nach einer von Merian angefertigten Skizze, die jedoch nicht in seine Kupferstichreihe aufgenommen wurde“. Zu diesen Ausführungen fügte Pickl nun den entscheidenden Hinweis auf seine Quelle hinzu. Es war eine Passage und eine Anmerkung in der Geschichte der Stadt Graz von Fritz Popelka (1928).⁷

Fritz Popelka, der sich intensiv mit Landkarten, Stadtplänen und Befestigungen befasst hatte und an möglichst frühen Ansichten von Burgen und Schlössern, vor allem von steirischen, interessiert war, die noch die militärische Funktion erkennen ließen,⁸ hatte an der von Pickl zitierten Stelle über Arbeiten von Martin Stier, von denen er zumindest schon 1924 wusste,⁹ informiert: über die Aufnahme der innerösterreichischen Festungen, die Landkarten des Königreichs Ungarn und die Grazer Stadtpläne. Im Anschluss daran heißt es: „In einem Kodex der Leipziger Stadtbibliothek befinden sich mehrere Handzeichnungen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, welche nebst Abbildungen des Marktes Frohnleiten und des Schlosses Kapfenberg Ansichten des Grazer Schloßbergs wiedergeben. Es sind Skizzen der Stallbastei, des Glocken- und Uhrturms vorhanden. Da die Bilder mehrfach mit dem Monogramm *M. S.* unterfertigt sind, dürfte es sich hier um

⁶ OTHMAR PICKL, Geschichte des Marktes Frohnleiten (Graz 1956) 279, ganzseitige Abbildung S. 278.

⁷ OTHMAR PICKL, 700 Jahre Marktgemeinde Frohnleiten (Frohnleiten 1996) 404, die Abbildung S. 403.

⁸ Z. B. FRITZ POPELKA, Die Landesaufnahme Innerösterreichs von Johannes Clobucciarich 1601–1605 (Graz 1924). Die völlig unbekanntenen Handzeichnungen Clobucciarichs, von denen hier 121 publiziert wurden, hatte Popelka erst 1922 im Steiermärkischen Landesregierungsarchiv in Graz entdeckt; vgl. ebd. 2.

⁹ Ebd. 14.

Popelka hält
die Leipziger
Zeichnungen
für Skizzen
von Martin
Stier

Aufnahmeskizzen des Martin Stier handeln, die er 1657 für seine Karten und Pläne innerösterreichischer Festungswerke verwendete.“ Die zum Codex gehörende, von Pickl als eigentliche Quelle zitierte Anmerkung lautet: „Leipzig, Stadtbibliothek, Art. Fol. 92, Fol. 64 (74), 67 (70). Den Hinweis verdanke ich Herrn Universitätsprofessor Hermann Egger.“¹⁰

Hermann Egger (1873–1949) vertrat an der Universität Graz von 1916 bis 1946 das Fach Neuere Kunstgeschichte als ord. Professor. Selbst Architekt, war er ein international renommierter Kenner von Architekturzeichnungen, Stadtplänen und der stadtrömischen Topographie. Es genügt, seine Publikationen „Römische Veduten“ (2 Bde. 1911/31), die römischen Skizzenbücher oder das postum herausgegebene Prachtwerk „Le piante e vedute di Roma e del Vaticano dal 1300 al 1676“ (1956) zu nennen.¹¹ Gleich nach seiner Ernennung schuf er an seinem Institut u. a. eine eigene kunsttopographische Abteilung für Steiermark und Kärnten mit dem Ziel einer fotografischen Dokumentation aller Kunstdenkmäler.¹² Durch seine Verbindungen wird er Kenntnis von den Leipziger Ansichten steirischer Objekte erhalten und sie an Popelka weitergegeben haben.

Popelkas Hinweis auf die Leipziger Handzeichnungen, insbesondere auf die sonst – auch als Stich – unbekannt Ansicht von Frohnleiten, lassen keinen Zweifel daran, dass es sich bei den 1969 von Brunner als Negative aufgefundenen und nun publizierten Ansichten um die von Popelka genannten handelt. Vermutlich wurden die Fotografien von Egger oder von Popelka bald nach 1928 aus Leipzig bestellt. Recherchen werden die übrigen steirischen Ansichten zu Tage gefördert haben, denn 1928 waren zumindest Popelka, wie aus seinen Zitaten der Foliierung zu ersehen ist, nur die von ihm angeführten Ansichten bekannt. Zu irgendeinem späteren Zeitpunkt, jedenfalls vor 1969, wird wohl er dann die Negative im Landesarchiv, dem er 1950–1956 als Leiter bzw. Direktor vorstand,¹³ deponiert haben.

Festzuhalten bleibt, dass sich die dezidierte Angabe Pickls aus dem Jahre 1956, wonach Martin Stier die Zeichnung 1657 angefertigt habe, mitsamt den Informationen über Stier ausschließlich auf Popelka stützt. Unklar ist, was Pickl 1996 zu der Annahme bewog, Stier habe seine Zeichnung 1657 nach einer von Merian stammenden Skizze angefertigt. Im Zusammenhang mit einer anderen Ansicht Frohnleitens aus dem Jahre 1677 habe ich mich seit längerem für die Leipziger Zeichnung des Marktes und für Martin Stier interessiert.¹⁴ Leider hat es sich nie

¹⁰ FRITZ POPELKA, *Geschichte der Stadt Graz 1* (Graz 1928) 38f., das Zitat S. 39 bzw. Anm. 98.

¹¹ WALTER HÖFLECHNER, Hermann Egger 1911–1946. In: WALTER HÖFLECHNER und GÖTZ POCHAT (Hgg.), *100 Jahre Kunstgeschichte an der Universität Graz* (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 26, Graz 1992) 109–116, sowie JOSEF PLODER, Hermann Egger und seine römischen Studien. Versuch einer kritischen Würdigung. In: Ebd. 265–281, 280f. Verzeichnis der Publikationen. Zuletzt FRITZ FELLNER – DORIS A. CORRADINI, *Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon* (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 99, Wien – Köln – Weimar 2006) 106f.

¹² HÖFLECHNER, Hermann Egger 111.

¹³ Vgl. über ihn FELLNER/CORRADINI, *Österreichische Geschichtswissenschaft* 324f. mit Literaturhinweisen.

¹⁴ Vgl. demnächst WINFRIED STELZER, Frühe Ortsansichten von Frohnleiten und Peggau von 1667 und der Grazer Orgelbauer Johannes Lilling (Lülling). Ein Motivbild in der Wallfahrtskirche Frauenberg–Maria Rehkogel. In: *Rutengänge. Studien zur geschichtlichen Landeskunde*. Festgabe für Walter Brunner zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. GERHARD PFERSCHY,

ergeben, Othmar Pickl († 2008) nach der Herkunft der Kopie von A. Haas, deren Vorlage ja nur die Fotografie sein konnte, zu fragen. Pickl selbst hat die Fotografie offenbar nicht gekannt.

Über Martin Stier weiß man erst seit einigen Jahren besser Bescheid. Er erscheint 1650 nach dem Ende des 30-jährigen Krieges als ehemaliger General-Quartiermeisterleutnant, diente 1651 als Hauptmann der Hundsteinischen Kompanie im Infanterieregiment Oberst Ranfft in Knittelfeld, wurde 1657 als Hauptmann zum kaiserlichen Militär-Ober-Ingenieur befördert und starb 1669 mit unveränderter Charge in Wien im Alter von 49 Jahren, woraus sich ca. 1620 als Geburtsjahr ergibt.¹⁵ 1661 ließ Stier das Werk „Mechanik“ des 1654 verstorbenen Andreas Jungenickel drucken. Aus seinem Widmungsschreiben (Wien, 1. Januar 1661) an den sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. geht hervor, dass Stier von Jungenickel als seinem Lehrmeister „nicht allein in Machinations-Wercken, sondern auch andern mathematischen Wissenschaft unterrichtet worden“. Möglicherweise stammte Martin Stier, wie Krompotic vermutete, aus Hessen.¹⁶ Die Relationen über die innerösterreichischen, kroatischen und slawonischen Befestigungen mit Karten, Plänen und Ansichten, mit denen Stier beauftragt worden war, lagen in einer ersten Fassung bereits 1657 vor. Ein komplettiertes Exemplar mit Reinzeichnungen wurde Kaiser Leopold I. 1660 mit einem eigenhändig unterfertigten Begleitschreiben Stiers überreicht (Exemplar in Wien). Ein frühes Exemplar, m. E. die erste Fassung, übergab Stier zwischen 1666 und 1668 dem Hofkriegsratspräsidenten Don Annibale Gonzaga (Exemplar heute in Karlsruhe).¹⁷

Es ist unnötig, hier auf diese Bestandsaufnahme der Befestigungen näher einzugehen. Hauptzweck war es, angesichts der permanenten Bedrohung durch die Osmanen eine Übersicht zu schaffen und Vorschläge zur Verbesserung der Befestigungen zu unterbreiten. Auf einer Reihe von Grundrissen des Karlsruher Exemplars findet sich die offenkundig eigenhändige Signatur *M. Stier*, im Wiener Exemplar, im wesentlichen eine Kopie der ersten Fassung, Reinzeichnungen, denen jegliche Spontaneität und der Charme der Skizze mangelt, fehlen Signaturen durchaus. Die Zeichnungen von Ansichten sind, wenn mir nichts entgangen ist, nie signiert, auch nicht mit Initialen. Krompotic vermerkt, dass man nicht wisse,

MEINHARD BRUNNER, GERNOT PETER OBERSTEINER (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 54, Zeitschrift des Histor. Vereines f. Steiermark, Sonderband 26), Graz 2010.

¹⁵ JOHANNES DÖRFLINGER/ROBERT WAGNER/Franz WAWRIK, *Descriptio Austriae. Österreich und seine Nachbarn im Kartenbild von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert* (Wien 1977) 125; LOUIS KROMPOTIC, *Relationen über die Fortifikation der Südgrenzen des Habsburgerreiches vom 16. bis 18. Jahrhundert* (Hannover 1997) XXIIIff., XXVIIIff. und 317.

¹⁶ KROMPOTIC, *Relationen XXVII*, Titelblatt und gedruckte Widmung (mit Teilfacsimile) 312ff.

¹⁷ Die Relationen und Aufnahmeskizzen – Grundrisse und Ansichten – bei KROMPOTIC, *Relationen 1–171*, 4–7 das Begleitschreiben an den Kaiser mit Facsimile und eigenhändiger Unterfertigung: *Martin Stier Ob-Ingenieur m. p.* – Dem Fürsten Gonzaga kann das Exemplar nicht 1657 überreicht worden sein (so KROMPOTIC), sondern erst zwischen 1666 und 1668. Dazu THOMAS WINKELBAUER, *Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter 1* (Österreichische Geschichte 1522–1699, hg. von HERWIG WOLFRAM, 1, Wien 2003) 293, dazu S. 575 Anm. 33: „Die Erklärung für den heutigen Aufbewahrungsort des Manuskripts [Karlsruhe] dürfte sein, daß es wahrscheinlich aus dem Besitz Gonzagas in jenen des Markgrafen Hermann von Baden, der von 1681 bis 1691 Hofkriegsratspräsident war, gelangte.“

Der Militär-Ober-Ingenieur Martin Stier († 1669), Fachmann für Befestigungen

wer die Zeichnungen angefertigt habe.¹⁸ Einen Teil, die großen Veduten, meint er Johannes Ledentu zuschreiben zu können.¹⁹ Als Zeichner der Ansichten aus Leipzig kommt dieser aber nach einem Vergleich der Blätter nicht in Frage.

Der „Leipziger Codex“ enthält nach Popelkas Angabe „mehrfach“ Bilder, die mit den Initialen *M. S.* signiert sind. Leider trifft dies auf keine Zeichnung der „Grazer Negative“ zu. Die Beschriftungen dieser in die Handschrift eingeklebten Zeichnungen bzw. die spärlichen „mitfotografierten“ Schriftreste (Abb. 8) stimmen m. E. nicht mit der aus der Signatur²⁰ ersichtlichen Hand Martin Stiers überein. Die Beschriftungen stammen offenkundig von jemandem, dem die deutsche Sprache völlig geläufig war, also nicht einem der Italiener oder Kroaten, die damals an ähnlichen Relationen höchst kompetent mitwirkten.

Dass eine Ansicht von Frohnleiten in einer Relation über innerösterreichische Befestigungen einen Platz verdiente, braucht weiter nicht erörtert zu werden. Die Brücke über die Mur, die für einen Durchzug durchs Murtal – aus osmanischer Perspektive nach Norden – von entscheidender Bedeutung war, ist in der Zeichnung (Abb. 8) prominent placiert.

Resumé Zusammenfassend kann man sagen, dass es sich bei den steirischen Ansichten der Leipziger Handschrift vermutlich um Teile einer größeren Sammlung handelt, deren Zweck wohl die Aufnahme von Befestigungen war. Vorlagen für die Stiche bei Merian können sie wegen der zu deutlichen Abweichungen nicht gewesen sein. Sie stammen aber sicher aus der selben Zeit, demnach aus den 1650er Jahren. Die Datierung Popelkas oder seiner Informanten zu 1657 beruht auf der Annahme, dass die Ansichten zu Relationen von Martin Stier gehören, die 1657 tatsächlich vorlagen. Die Beschriftungen der Blätter stammen m. E. nicht von der Hand Stiers; das muss freilich nicht bedeuten, dass er sie nicht gezeichnet haben kann. Es steht aber meines Wissens kein verlässliches Vergleichsmaterial zur Verfügung, da es in den von Krompotic publizierten Relationen keine von Stier signierten Ansichten gibt. Grundrisse und Ansichten in ihrer individuellen Machart miteinander zu vergleichen, ist aber sicher problematisch. Worauf sich schließlich Pickls zuletzt geäußerte Vermutung stützt, eine von Merian angefertigte Skizze sei die Vorlage für die Ansicht von Frohnleiten gewesen, muss offen bleiben. Eine Verbindung zwischen Stier und dem Merian'schen Unternehmen ist nicht belegt, auch nicht in den Briefen Matthäus Merians.²¹ Das muss gewiss nicht bedeuten, dass es sie nicht gegeben haben kann.

Die Handschrift muss verlorengelassen werden

Ob aber die Zuschreibung der Leipziger Handschrift an Martin Stier, die aus den Initialen *M. S.* der Signaturen abgeleitet wurde, überhaupt zutrifft, wird sich wohl nie mehr klären lassen. Ich hatte meine Miszelle ursprünglich mit dem Ausdruck der Hoffnung geschlossen, dass es eines Tages gelingen möge, den Verbleib der Leipziger Handschrift zu klären. Nach Absendung des Manuskripts an die Redaktion traf ein Schreiben der Universitätsbibliothek Leipzig vom 1. Oktober 2010 ein, für das ich auch an dieser Stelle danken möchte. Der Leiter der bibliographischen Auskunft Karl-Frieder Netsch teilte mir darin mit, „dass die gesuchte Handschrift wohl nicht mehr existieren wird. Die Leipziger Stadtbibliothek ist bei

¹⁸ KROMPOTIC, Relationen VI.

¹⁹ Ebd. VIII, über Ledentu 237ff.

²⁰ Vgl. Anm. 17.

²¹ LUCAS HEINRICH WÜTHRICH (Hg.), *Matthaeus Merian d. Ä. Briefe und Widmungen* (Hamburg 2009).

dem schwersten Bombenangriff auf Leipzig am 04.12.1943 völlig zerstört worden. Zwar war ein Großteil der Zimelien ausgelagert, aber nicht alle sind erhalten geblieben. Denn auch die Trophäenkommission der Roten Armee hat Teile des erhaltenen Bestandes beschlagnahmt. Es ist richtig, dass die noch vorhandenen Teile des Altbestandes jetzt als Depositum in unserer Universitätsbibliothek verwaltet werden. Zuständig ist der Bereich der Sondersammlungen, aber bedauerlicherweise haben die Kollegen die gesuchte Handschrift nicht finden können.“

Wir müssen die Hoffnung begraben, die unbekannt und so vielversprechende Handschrift aufzufinden und in ihr auf Entdeckungsreisen zu gehen. So sind uns wenigstens, und darüber dürfen wir uns freuen, die in den „Grazer Negativen“ erhaltenen zehn Bilder geblieben.

Anschrift des Verfassers:

em. o. Univ.-Prof. Dr. Winfried Stelzer, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien